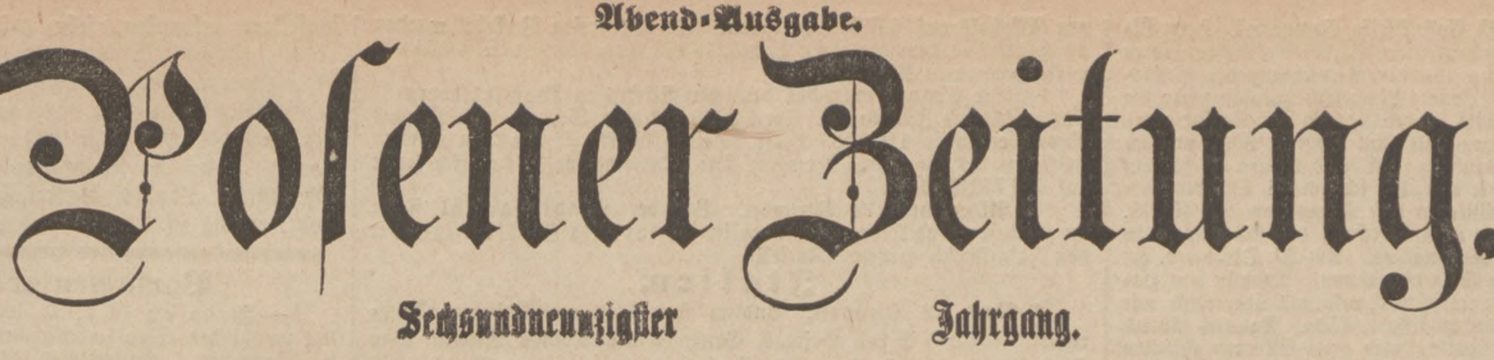
Verantwortliche Redakteure:
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.



Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 877.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 14. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 13. Dezember. Der Kaiser hat dem im Reichsamt für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen angestellten Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator Stegemann den Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Die Referendare Ziese, Knaudt und Schiller in Straßburg, Wirz und Eyles in Saargemünd sowie Dr. Gulat in Kolmar sind auf Grund der bestandenen Staatsprüfung zu Gerichts-Assessoren ernannt worden.

Der König hat den Landgerichtsdirektor Meinck in Wiesbaden zum Präsidenten des Landgerichts in Neuwied, den Landgerichtsrath von Bünau in Halberstadt zum Oberlandesgerichtsrath in Marienwerder, den Gerichtsassessor Zeeden in Berlin zum Amtsrichter in Muskau, den Gerichtsassessor Stelzer in Polkwitz zum Amtsrichter in Rosenberg W.-Pr., den Gerichtsassessor Koepnick in Stettin zum Amtsrichter in Bütow, den Gerichtsassessor Dunkelberg in Zeitz zum Amtsrichter in Stuhm, und den Gerichtsassessor Raestrup in Hagen zum Amtsrichter in Lichtenau ernannt; ferner den Rechtsanwälten und Notaren Hermann Meyer zu Haus Rabingen bei Melle und Dr. jur. Clodius in Syke, sowie den Rechtsanwälten Ornold und Hering in Berlin, Koehn in Angermünde, von Kraynicki, Dittmar, Stargardt und Hauptner in Berlin den Charakter als Justizrath verliehen.

Der König hat dem Oberamts-Physikus Dr. Wern in Haigerloch und dem Kreis-Wundarzt Dr. Hothorn in Halberstadt den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Die bisherigen Königlichen Regierungs-Baumeister Danckwerts und Grantz sind zu Königlichen Meliorations-Bauinspektoren ernannt und ist Ersterem die Meliorations-Bauinspektorstelle für die Provinz Ostpreußen, Letzterem die Meliorations-Bauinspektorstelle für die Provinz Westfalen verliehen worden.

Dem Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin, Maler Emil Döpler, und dem Oberlehrer am Realgymnasium zu Koblenz, Gustav Adolf Lambeck, ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden. Der mit der kommissarischen Vertretung der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Steinfurt bisher beauftragte Dr. Schmitz in Ochtrup ist definitiv zum Kreis-Wundarzt dieses Kreises ernannt worden. Der bisherige Diätar, Hülfsarbeiter in der Geheimen Kalkulatur des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Alexander Reissig, ist zum Registrator und Kalkulator im Bureau des Herrenhauses ernannt worden.

Der Notar Conen in Neuß ist nach Düsseldorf versetzt worden.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 13. Dezember, 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1886/87.

Abg. **Brandt** (nl.) vertheidigt dabei den Standpunkt der Rechnungskommission, daß allgemein nicht an der Auffassung festzuhalten sei, daß zur Giltigkeit von Kabinetsordres bei Rechnungssachen die Gegenzeichnung des Reichskanzlers erforderlich sei. Der Rechnungshof habe allerdings diese Anschauung vertreten; doch sei es nicht gerechtfertigt, so streng an einer solchen Auffassung festzuhalten.

Abg. **Rickert** (dfr.) erwidert, daß die Auffassung des Rechnungshofes genau dem Standpunkt der früheren Mehrheit des Hauses entspreche. Der von der Rechnungskommission jetzt proklamirte Grundsatz sei von kolossaler Tragweite, und die Rechnungskommission solle sich wohl überlegen, ob sie nicht doch zu dem von dem Rechnungshof festgehaltenen Grundsatz zurückkehren wolle, daß Kabinetsordres zu ihrer Giltigkeit stets der Gegenzeichnung des Reichskanzlers bedürfen.

Die zweite Berathung der allgemeinen Rechnung wird demnächst unmittelbar im Plenum erfolgen.

Es folgt die zweite Berathung des Antrages auf Einführung des **Befähigungsnachweises** für Handwerker.

Es liegen vier Anträge vor: zwei gleichlautende Anträge **Ackermann** (kons.) und **Aichbichler** (Zentr.), welche für eine große Reihe von Handwerken einen Befähigungsnachweis auf Grund einer abgelegten Prüfung verlangen, ein Antrag **v. Kardorff** (Reichsp.), der im Allgemeinen Lehr- und Arbeitszeugnisse zur Beibringung des Nachweises für ausreichend erklärt und eine Prüfung nur für solche Gewerbe verlangt, deren mangelhafte Ausübung Leben und Gesundheit der Mitmenschen gefährdet; und endlich ein Eventualantrag **Ackermann** zum Antrage **Kardorff**, welcher die eine Prüfung erfordernden Gewerbe noch etwas erweitert.

Abg. **Biehl** (C.): Die Stimmung im Lande ist durchaus für den Befähigungsnachweis. Die Liberalen, die Gegner desselben, werden einen schweren Stand bei den Wahlen haben, wenn sie sich immer noch gegen Einführung desselben sträuben. Was wollen sie antworten, wenn sie nach ihrer Stellung zu den Innungen, Hausirhandel, Abzahlungsgeschäften gefragt werden? Alle Handwerker, auch die liberalen, werden diese Stellungnahme nicht verstehen, denn der Befähigungsnachweis ist ein unabweisbares Bedürfniß zur Hebung des Handwerks. Ich empfehle den Antrag Aichbichler.

Abg. **Goldschmidt** (dfr.): Die Mehrzahl der deutschen Handwerker verwirft gerade den Befähigungsnachweis. Was wollen die wenigen Unterzeichner der Petition gegen die Millionen von Handwerkern sagen, die auf unserer Seite stehen? Wir wollen an Stelle des Befähigungsnachweises die Bildungsmittel für die jungen Handwerker vermehren, namentlich die technische Ausbildung der jungen Handwerker fördern, die nach der badischen Enquete noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Nur stehen leider Handwerkermeister vielfach noch den Fortbildungsschulen mißgünstig gegenüber. Besonders wird es auch wünschenswerth sein, die Handwerker mehr, als es bisher der Fall ist, mit den Hilfsmitteln der Elektricität vertraut zu machen. Durch die Durchführung der Anträge würden die Zustände wiederkehren, die vor 1869, vor dem Erlaß der Gewerbeordnung, herrschten. Gerade jene Zeit war eine außerordentlich schwere für den Handwerkerstand, in der einer den andern denunzirte, wenn er sein Gewerbe mitbetrieb, wodurch die größten Streitigkeiten der Handwerker gegen einander entstanden. Das ist seitdem ganz anders geworden, das Handwerk ist heute viel ausdehnungsfähiger geworden und befindet sich auch keineswegs im Niedergange. (Beifall links.)

Abg. **Kröber** (Volkspartei): Ich sehe den nächsten Wahlen trotz Herrn Biehl ganz ruhig entgegen, diese erfüllen mich sogar mit großen Hoffnungen. Die Anträge sind durch nichts gerechtfertigt; höchstens für das Baugewerbe wäre eine Prüfung zu vertheidigen, doch müßte diese vor einer staatlichen Prüfungsbehörde abgelegt werden, nicht vor konkurrirenden Handwerksmeistern. Im Uebrigen bin ich der Ueberzeugung, daß dem Handwerker nur durch sich selbst geholfen werden kann.

Abg. **Merbach** (Reichsp.): Ein großer Theil meiner Freunde tritt für den Antrag Ackermann ein; ich persönlich habe Bedenken gegen denselben und wünsche, daß die künftige Gesetzgebung sich in der Richtung des Kardorff-Lohrenschen Antrages entwickeln möge.

Abg. **Ackermann** (kons.): Wenn die Herren von der Linken den Wahlen so hoffnungsvoll entgegensehen, so benutzen Sie doch unsere Anträge als Agitationsmittel. (Sehr gut! rechts.) — Die Fachschulen halten wir mit Herrn Abg. Goldschmidt allerdings auch für sehr nützlich; dagegen haben wir uns nicht erklärt. Aber die Fachschulen allein reichen doch nicht aus, um das Handwerk höher zu bringen. Ich betone jedoch ausdrücklich, wir wollen durchaus nicht die Ablegung einer Prüfung als Zwangsmittel zum Eintritt in die Innung benutzen.

Hierauf beantragt Abg. **Rickert** die Vertagung des Hauses und bezweifelt zugleich die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Auszählung ergiebt die Anwesenheit von 200 Mitgliedern, das Haus ist also beschlußfähig.

Hierauf wird die Diskussion über die ersten Paragraphen der Anträge, welche die grundsätzlichen Bestimmungen enthalten, geschlossen.

Der Antrag **Kardorff** und der **Eventualantrag Ackermann** werden **abgelehnt**, dagegen die Fassung der ursprünglichen **Anträge Ackermann-Biehl** gegen die Stimmen der Freisinnigen, Nationalliberalen, Polen und eines Theils der Reichspartei **angenommen**. Auch die übrigen Paragraphen dieser Anträge gelangen ohne Debatte zur Annahme.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch, 8. Januar, 1 Uhr. (Marine-Etat).

Präsident **v. Levetzow** wünscht den Mitgliedern ein frohes Fest und giebt der Hoffnung Ausdruck, das Haus am nächsten Sitzungstage recht vollzählig versammelt zu sehen. (Heiterkeit und Beifall.)

Schluß 2¼ Uhr.

Deutschland.

*** **Berlin**, 13. Dezember. Der Reichstag hat zwar neulich den Antrag wegen Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten nach einem sehr merkwürdigen Streit über die Frage, auf welcher Seite Erörterungen in dieser Richtung zuerst gepflogen worden seien, zugleich mit den bezüglichen Etatstiteln der Budgetkommission noch einmal überwiesen. Aber aus den Erörterungen, welche, wie Herr v. Kardorff versichert, schon seit einigen Wochen gepflogen worden sind, ließ sich unschwer erkennen, daß auch die nochmalige Berathung dieser Frage in der Budgetkommission zu einem positiven Ergebniß nicht führen werde. Der Standpunkt, daß derartige Gehaltserhöhungen nicht wohl auf ein einzelnes Ressort beschränkt werden können, — es ist das der Standpunkt, den bisher die Regierung eingenommen hat — hat ja eine gewisse Berechtigung. Indessen so lange man an diesem Standpunkt festhält, wird die Frage einer Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten immer eine schwer lösliche bleiben," aus dem sehr einfachen Grunde, weil eine gleichzeitige Erhöhung der Gehälter der gleichen Kategorien in sämmtlichen Ressorts größere Geldmittel erfordert, als zur Zeit zur Verfügung stehen. Auf der andern Seite erscheint es wiederum in hohem Grade bedenklich, für Gehaltserhöhungen, welche allerseits als die Konsequenz der starken Vermehrung der indirekten Steuern, namentlich der Steuern von nothwendigen Lebens- und Genußmitteln bezeichnet werden, die erforderlichen finanziellen Mittel erst durch neue Steuern, die doch in der gleichen Richtung wie die früheren wirken würden, zu beschaffen. Der Entlastung auf der einen Seite würde eine neue Belastung auf der andern Seite entgegentreten, so daß der Zweck, den Unterbeamten eine Art Entschädigung für die erhöhte Steuerbelastung zu gewähren, doch nicht erreicht werden würde. Im Uebrigen erinnert man sich der s. Z. bei der Berathung des Branntweinsteuergesetzes abgegebenen Erklärung vom Bundesrathstisch, daß auf dem Gebiete der Gehaltserhöhung die Dringlichkeit zu Gunsten einer Erhöhung der Offiziersgehälter spreche. — — Nachdem der Reichstag lediglich deshalb, weil das Zentrum zur Berathung seiner Initiativanträge seine Mitglieder ziemlich vollständig hier versammelt hat, in den letzten Tagen wieder beschlußfähig geworden ist, kann es nicht überraschen, daß diese Beschlußfähigkeit auch dem gleichzeitig von den Deutschkonservativen und dem Zentrum eingebrachten Antrage auf Einführung des **Befähigungs-Nachweises** für selbständige Handwerker zu gute gekommen ist. Der heute mit einer aus Konservativen und Zentrum bestehenden Majorität in zweiter Berathung beschlossene Gesetzentwurf gehört bekanntlich zu dem festen Bestande der Anträge, mit denen Konservative und Zentrum bei den Wahlen sich die Zustimmung der zünftlerisch gesinnten Handwerker seit langen Jahren sichern. Einmal schon hat der Reichstag das Gesetz sogar in dritter Lesung angenommen, so daß dem Bundesrath nichts anderes übrig blieb, als seinerseits einen Strich durch diese konservativ-klerikale Gesetzgebung zu machen. Sollte es gelingen, das Gesetz auch dieses Mal im Reichstage sozusagen zu Stande zu bringen, so wird das Schicksal desselben, wie man wenigstens erwarten darf, kein anderes sein als früher. Seitens der Regierung hat freilich heute kein Vertreter an der Berathung Theil genommen, aber es ist ja zur Genüge bekannt, daß die Herren Lohmann u. Gen. aus dem Reichsamt des Innern bei früheren Verhandlungen über diesen selben Antrag die Ausführbarkeit desselben entschieden bestritten haben. Zu einer anderweitigen Entscheidung wird jetzt um so weniger Neigung sein, als der Bundesrath durch die Gutheißung dieses Gesetzes dem einen Theile der Kartellmehrheit, d. h. der nationalliberalen und der Reichspartei einen sehr empfindlichen Schlag versetzen würde. Widerspricht es doch an sich schon dem Kartellgedanken, daß die Deutschkonservativen die Mandate, welche sie zum Theil mit nationalliberaler Hilfe erlangt haben, ausnutzen, um mit Hilfe des dem Kartell feindlichen Zentrums weitere rückschrittliche Schlüsse auf dem Gebiete des Gewerbewesens zu fassen, gegen deren Durchführung eine Garantie nur in der maßvollen Haltung der Reichsregierung zu finden ist.

— Wie „Truth" vernimmt, wird die **Königin von England** zu Pfingsten wahrscheinlich nach Deutschland reisen, um der Kaiserin Friedrich in Kronberg im Taunusgebirge einen Besuch abzustatten und sodann der Einweihung des für die Aufnahme der sterblichen Ueberreste des Kaisers Friedrich bestimmten neuen Mausoleums in Potsdam beizuwohnen.

— Dem Vernehmen nach wird der Erzherzog **Franz Ferdinand** von Oesterreich-Este morgen zu kurzem Besuche am hiesigen Hofe eintreffen. Der Erzherzog ist einer Einladung des Kaisers zur Theilnahme an den Hofjagden bei Springe gefolgt und trifft voraussichtlich morgen Abend mit demselben von dort hier ein.

— Der zum **Direktor** im **Kultusministerium** ernannte Dr. **Max Kügler** gehörte bisher in dem genannten Ministerium der Abtheilung II b für die Unterrichts-Angelegenheiten (Volksschulwesen) an und war zugleich als Kommissar des Kultusministers **Mitglied der Ansiedelungs-Kommission** für Westpreußen und Posen.

— Am Mittwoch hat **Stanley** in Zanzibar von der **Königin von England** eine Depesche erhalten, welche nach einem Bericht aus London lautet:

„Meine Gedanken weilen oft bei Ihnen und Ihren wackeren Gefährten, deren Gefahren und Drangsale nunmehr zu Ende sind. Noch einmal beglückwünsche ich Alle herzlich, die am Leben gebliebenen tapferen Zanzibarer, welche solche Hingebung und Standhaftigkeit während Ihres wunderbaren Zuges bekundeten, mit inbegriffen. Ich hoffe, daß Emin Paschas Befinden günstige Fortschritte macht.

Viktoria, Königin-Kaiserin."

— „**Das war ein schöner Tag für unsere Sache**" schrieb heute früh die „Germania" am Schluß ihrer Uebersicht über die gestrige Reichstagssitzung, in welcher nicht weniger als drei **Zentrumsanträge** angenommen wurden, davon einer fast mit Einstimmigkeit. Aber der hinkende Bote kommt nach. Gestern waren die Tische des Bundesraths leer. Aber die „**Nordd. Allg. Ztg.**" erklärt heute heute Abend schon: „Durch die Annahme im Reichstage ist die sachliche Bedeutung der Anträge des Zentrums nicht erhöht!" Die Beschränkung der Befreiung der Theologiestudirenden von dem aktiven Militärdienst auf die Katholiken, welche gestern abgelehnt wurde, erscheint der „N. A. Z." für die dritte Lesung empfehlenswerth. Das offiziöse Blatt fährt dann fort:

„Ungefähr dieselbe praktische Bedeutung wie die vom Reichstage beschlossene Aufhebung des sogenannten Expatriirungsgesetzes möchte die vom Zentrum beantragte und vom Hause angenommene Ausdehnung der Kongoakte auf die deutschen Schutzgebiete haben, nachdem bei früheren Verhandlungen von maßgebender Stelle nach dieser Richtung hin Erklärungen abgegeben waren, welche die berechtigten Interessen der christlichen Konfessionen in durchaus paritätischer Weise wahrten."

Das klingt sehr absprechend, hinterher aber wird die Eventualität einer Zustimmung des Bundesraths auch zu diesem Gesetze nicht als ausgeschlossen bezeichnet. Die Zustimmung des Bundesraths zur Aufhebung des Expatriirungsgesetzes scheint selbst die „N. A. Z." nicht zu bezweifeln. Offenbar würde der Versuch des Zentrums, die Kulturkampfstimmung durch die obigen drei Anträge wieder zu beleben, am sichersten vereitelt werden, wenn der Bundesrath die Anträge annimmt.

— Herr **Clemens Denhardt** hat an das deutsche **Emin Pascha-Komite** aus Zanzibar ein Schreiben vom 18. November d. J. gerichtet, welches über die „Gerüchte" bezüglich des Schicksals der Petersschen Expedition nachstehende Angaben enthält:

Als ich am 17. Oktober d. J., mit dem Dampfer „Kilwa" von Zanzibar kommend, in Malindi anlangte, erzählte mir der dort an

sässige Agent der „Imperial British East Afrika Company“, Herr Pigot, daß ein in deren Diensten stehender arabischer Soldat von ihrer Korkorro-Station mit der Meldung von der Vernichtung der Petersschen Expedition eingetroffen sei. Jener Nachricht zufolge sollte die Expedition einen Kampf mit Somalis in der Gegend von Korkorro gehabt haben und vollständig niedergemetzelt sein. Herr Pigot und ich legten dieser Nachricht keine Bedeutung bei und hielten sie für ein „afrikanisches“ Gerücht. In Lamu vernahm ich am 18. Oktober dasselbe Gerücht; es kam auch in Wito in den Tagen vom 20. bis 22. Oktober zu meiner Kenntniß. Auch Herr Borchert, der sich damals in Lamu befand, hielt dasselbe für bedeutungslos. Am 29. Oktober d. J., Abends gegen 9 Uhr, erschien der Wali von Lamu, Abdalla ben Hamed, mit sehr ernster Miene in meinem Hause und überreichte mir einen Brief, den ihm sein in Kau ansässiger Akida, Namens Auuad ben Ali, einige Minuten zuvor hatte durch zwei Eilboten zustellen lassen. In diesem Briefe meldete der Akida die Vernichtung der Petersschen Expedition. Die bezügliche Stelle desselben hat, in der Sprache der Suaheli, frei übersetzt, folgenden Wortlaut: „. . . Es ist ein Gallamann mit folgender Nachricht gekommen: Der deutsche Fremdling, der Besitzer der Kanone, hat ein Gefecht gehabt; dabei sind gestorben zwei Weiße und alle ihre Leute; es hat sich ein Weißer und ein Diener desselben gerettet. Dieser Weiße ist von zwei Speerstichen verwundet und ist in Nderani angelangt; alle seine Besitzthümer hat er verloren.“ Von dem Inhalt dieses Briefes habe ich Herrn Borchert noch am Abend des 29. Oktober d. J. Kenntniß gegeben. Am Vormittag des 30. Oktober d. J. ging dem Wali in Lamu ein zweiter Brief seines Akidas aus Kau zu, den er mir sofort nach Empfang brachte. In diesem Briefe heißt es (in Kisuaheli), frei übersetzt, wie folgt: „. . . . Bezüglich der Nachricht über den deutschen Fremdling, welcher mit seinen Gütern im Flusse reiste, haben wir jetzt eine wahre Nachricht erhalten: Er ist im Lande der Wakore (Masai) angelangt und hat dort Krieg gehabt. Dabei ist der Eigenthümer dieser Güter mit allen seinen Leuten, mit den Freien und Sklaven, getödtet worden. Davongekommen ist nur ein verwundeter Somali und ein verwundeter Weißer. Alle seine Leute und seine Besitzthümer hat er verloren; die letzteren wurden von den Wakore davongeschleppt. Diese Nachricht ist wahr.“ Auf diese Meldungen hin ging Borchert den Tana hinauf, um wenigstens den Ueberlebenden Hilfe zu bringen. Er konnte seinen Zug aber nur mit 19 Leuten antreten, da die übrigen unmittelbar vor dem Aufbruche davonliefen. Dieselben wurden später aufgegriffen und dem Wali zur Bestrafung übergeben.

— Das **Plenum des Eisenbahnbezirksraths Berlin** hat es jetzt **abgelehnt**, die von dem Vertreter der Stettiner Kaufmannschaft beantragte Einführung eines **Ausnahmetarifs für Kohlen und Kokes von Swinemünde und Stettin nach Berlin** zu befürworten.

— Der **Vorstand des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller** hat gestern nach längerer Verhandlung beschlossen, daß die Eisen- und Stahlindustrie an den Erlaß eines **Warrantgesetzes** kein Interesse habe und eine Anwendung desselben auf ihre Erzeugnisse für schädlich halte.

— Im Monat November dieses Jahres wurden in den **Brennereien des deutschen Reiches** 353 308 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt, davon nach Entrichtung einer Verbrauchsabgabe von 50 Pfennig pro Liter 161 789 Hektoliter, nach Entrichtung einer Verbrauchsabgabe von 70 Pfennig pro Liter 60 686 Hektoliter reinen Alkohols in den freien Verkehr übergeführt. Unter Hinzurechnung der Quanten in dem voraufgegangenen Monat Oktober stellt sich die Menge des seit Beginn des laufenden Betriebsjahres produzirten reinen Alkohols auf 507 305 Hektoliter. In den freien Verkehr wurden übergeführt zu dem niedrigen Satze 245 106, zum höheren Satz 166 169 Hektoliter reinen Alkohols.

— Die **Einnahmen des deutschen Reiches an Wechselstempelsteuer** für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schlusse des Monats November haben 4 940 589 Mark gegen 4 553 838,70 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Die Mehreinnahme beläuft sich somit auf 386 750,30 M.

— **Altenburg**, 12. Dezember. Bei der **Landtagswahl** siegte im zweiten Wahlkreise Gasverwalter **Seyfarth** (freisinnig) über den Fabrikanten Heymer (Kartell).

Italien.

* **Rom**, 12. Dezember. Endlich sind hier ausführlichere Nachrichten über den **Sieg** Sejums, Generals des Königs Menelik, über **Ras Alula** eingetroffen. Die Schlacht tobte, nach einem Berichte des „B. T.“, bis das Gras der Prairie in Brand gerathen war und dadurch die kämpfenden Heere getrennt wurden. Durch Vermittelung des Klerus wurde darauf ein Waffenstillstand geschlossen, der zur Zeit noch andauert. Die italienischen Irregulären stehen jetzt bei Adua und Aseum.

Rußland und Polen.

⊛ **Petersburg**, 12. Dezember. Ueber die **Influenza**, diese epidemische Krankheit, welche, nachdem sie hier zuerst ausgebrochen war, gegenwärtig so ziemlich in allen großen Städten Europas grassirt, äußert sich der hiesige „Tygodnik lekarski“ (Aerztliche Wochenschrift) folgendermaßen: „Die gegenwärtig bei uns epidemisch herrschende Influenza hat in kurzer Zeit eine derartige Ausdehnung gewonnen, wie sich dessen die jetzige Generation nicht erinnert. Die ersten Erkrankungsfälle wurden hier in der letzten Woche des Oktobers d. J. konstatirt, und schon in den ersten Tagen des Novembers verbreitete sich die Krankheit bei ungewöhnlich milder und feuchter Witterung mit unerhörter Schnelligkeit bald in der ganzen Stadt. In kurzer Zeit waren alle Krankenhäuser gefüllt. Nach unserer Berechnung ist wohl der dritte Theil, sogar die Hälfte aller Einwohner von Petersburg von dieser Krankheit heimgesucht worden, und zwar in allen Schichten der Bevölkerung. Es giebt wenige Familien, in denen nicht einige Mitglieder erkrankt sind. Der Schulunterricht findet sehr unregelmäßig statt, da in einigen Schulen 25—50 Proz. der Schüler erkrankt sind. Einige Fabriken sind einstweilen völlig geschlossen, andere leiden sehr unter dem Mangel an Arbeitskräften, da die Hälfte der Arbeiter an der Influenza erkrankt ist. Die Militär-Krankenhäuser sind überfüllt, so daß die Erkrankten zum Theil in den Kasernen haben untergebracht werden müssen. — Die Anzahl der in Petersburg an der Influenza Erkrankten wird auf 180 000 berechnet. Während diejenigen, welche zum ersten Mal von der Krankheit befallen werden, bald wieder genesen, zeigt sich die Influenza für diejenigen, welche im Wiederholungsfalle an derselben erkranken, sehr gefahrvoll; bereits ist eine größere Anzahl solcher Personen gestorben. Nach den Berichten der Gouverneure hat sich die Krankheit bereits in ganz Rußland verbreitet. Unter den an der Influenza Gestorbenen befindet sich auch der Millionär Arzanoff zu Samara, welcher 34 Millionen Rubel in Staatspapieren, viele Häuser und 150 000 Djessätjnen Landes hinterlassen hat. Auch in Warschau und Lodz, ebenso in Krakau und Lemberg, grassirt die Krankheit.

Parlamentarische Nachrichten.

— In der am 12. d. M. unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des preußischen Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern, Dr. v. Boetticher, abgehaltenen **Plenarsitzung des Bundesraths** wurde wiederum, wie in der Plenarsitzung der Vorwoche in mehreren Zoll- und Steuerangelegenheiten Entscheidung getroffen. Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1886/87, der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen zur Ausführung des Gesetzes über den Schutz der Vögel und ein Antrag auf Ertheilung der Ermächtigung zum strafrechtlichen Einschreiten wegen Beleidigung des Bundesraths durch die Presse wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung übergeben. Der vom Reichstag angenommene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Bankgesetzes vom 14. März 1875, wird zur Allerhöchsten Vollziehung vorgelegt werden. Eine Eingabe wegen Aenderung des Gesetzes zum Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung und eine Eingabe des Vorstandes eines landwirthschaftlichen Kreisvereins, betreffend den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs, wurden dem Vorsitzenden des Bundesraths überwiesen.

Der Elberfelder Sozialistenprozeß.

Elberfeld, 11. Dezember.

Der heutigen Vernehmung der Ehefrau **Röllinghoff** wurde nach den gestrigen Vorgängen mit großer Spannung entgegengesehen. Rechtsanwalt Lenzmann erklärt, daß die Vertheidigung nachdem die Zeugin Gelegenheit gehabt, vorher mit ihrem Manne Rücksprache zu nehmen, auf deren Vernehmung verzichte; der Gerichtshof aber beschließt, dennoch die Zeugin zu vernehmen. Dieselbe, zunächst nach ihren Personalien befragt, erklärt, sie sei vor längerer Zeit aus der Landeskirche ausgetreten, besuche dieselbe jetzt aber wieder, und dann, sie wolle Alles aussagen, nur das verschweigen, was ihrem Manne zum Nachtheil gereichen könne. Der Präsident belehrt die Zeugin, daß eine Theilung ihres Zeugnisses nicht zulässig sei, daß sie entweder Alles aussagen oder ihre Aussage überhaupt ganz verweigern müsse. Zeugin erklärt sich darauf zu Ersterem bereit, bittet aber, ihr die Fragen nicht so schnell vorzulegen, da sie alsdann verwirrt werde. Präs.: „Ihr Mann hat bereits gestanden, Vertrauensmann der drei Klubs in Barmen gewesen zu sein, was wissen Sie davon?“ Zeugin: Ich weiß nur das, was mein Mann mir darüber mitgetheilt hat. Präs.: Was waren das für Mittheilungen? Zeugin: Daß er Versammlungen besucht habe, welche sie unter sich abgehalten hatten, Korpore-Versammlungen, zu denen Personen aus allen Bezirken zusammenkamen. Präs.: War Ihr Mann nur Vertrauensmann, oder auch Korrespondent? Zeugin: Das kann ich nicht genau sagen; er nannte sich Vertrauensmann. Präs.: Hat Ihr Mann geheime Tinte besessen und hat er dieselbe auch gebraucht? Zeugin: Ja, geheime Tinte hat er gehabt, ob er aber dem

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 13. Dezember.

Wenn es meine Aufgabe wäre, Zukunfts-Bilder aus der Reichshauptstadt vor Ihnen zu entrollen, so würde ich Ihnen auf Grund des gestrigen Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung jetzt schildern müssen, wie sich „demnächst“ die „Schloßfreiheit“ gestalten wird, wie sich da an Stelle der alten, häßlichen Häuserreihe vor der Schmalfaçade des altersgrauen Königs- und Kaiserschlosses ein freier Platz ausdehnen wird, der zuvörderst diese Schmal-Façade mit dem effektvollen, dem römischen Constantinsbogen nachgebildeten Doppel-Portale Johann Friedrich Eosanders freilegen und dann höchstwahrscheinlich das vom Kaiser dorthin gewünschte National-Denkmal seines Großvaters aufzunehmen bestimmt sein wird . . . was ich Ihnen übrigens schon vor längerer Zeit als höchst wahrscheinlichen Ausgang der ganzen Denkmals-Konkurrenz bezeichnete. Aber, wie gesagt, derart in die Zukunft zu blicken, ist nicht meines Amtes, da ich eigentlich nur über das zu sprechen habe, was jüngst vergangen ist. Weil ich aber nun doch einmal dabei bin, diese ganz Berlin interessirende Frage hier wenigstens im Vorbeigehen zu berühren, so will ich nur auch gleich meine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die Niederlegung der genannten Häuser nicht nur überhaupt „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“ ist, gleichviel, **wie** es erreicht wird, sondern daß es sich nach Vollendung der Niederlegung auch zeigen muß, daß sich der dann entstandene Platz, zusammengenommen mit dem von ihm nur durch einen schmalen Spreearm getrennten Platze hinter der „rothen Bau-Akademie“ bei angemessener Ueberbrückung des Spreearms resp. Einschränkung desselben zu zwei Spree-Becken auch groß und würdig genug für die Aufnahme jenes National-Denkmals erweisen wird. Denn darüber kann sich kein Einsichtiger täuschen, daß die so lange angestrebte und so manches Mal angebahnte Niederlegung der Schloßfreiheit-Häuser jetzt nur deshalb endlich mit Energie in die Hand genommen wurde, weil alle Welt das Gefühl hat, dahin, auf diesen künftigen Platz und nirgend andershin kommt das Denkmal für den Begründer des deutschen Reichs! Aus diesem Gefühl heraus werden gestern auch wohl so manche Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung für den Antrag auf kostenlose Uebernahme des nach Niederreißung der Häuser freiwerdenden Platzes gestimmt haben, trotzdem ihnen der Gedanke zweifellos höchst unsympathisch gewesen ist, daß sie damit auch implicite . . . so sehr sie sich auch der Form wegen dagegen „verwahrten“ . . . die Inswerksetzung einer Lotterie zum Ankauf der Schloßfreiheitgebäude billigten!

Noch viel früher aber, als sich diese Veränderung in der Physiognomie der Schloßgegend vollziehen kann, wird eine anderweite Veränderung der Physiognomie Berlins ganz in der Nähe der Schloßfreiheit stattfinden; es wird nämlich vom künftigen Jahre an auf dem Schloßplatze, vor der Südwestseite des Schlosses, kein Weihnachtsmarkt mehr abgehalten werden; der Kaiser mag den Trubel nicht unmittelbar unter seinen Fenstern haben . . . es begreift sich leicht, daß er lieber den „Begasbrunnen“ als die Budenstadt mit ihren lärmenden Bewohnern und Besuchern vor Augen haben möchte . . . und so wird eine den Berlinern seit vielen, vielen Jahren gewohnt und liebgewesene Einrichtung fallen, ohne die man sich eigentlich ein „richtiges Berliner Weihnachten“ gar noch nicht recht vorzustellen vermag! Es wird viele alte und junge Berliner geben, die den diesjährigen, den letzten „Weihnachtsmarcht uff'n Schloßplatz“ . . . . wie man hier oft sagen hört . . . . mit einer gewissen Wehmuth besuchen; denn wenn die circa 200 Budenreihen auch wo anders aufgebaut werden: es ist nicht mehr der alte, liebgewordene „Weihnachtsmarcht“. Früheren Geschlechtern wäre es leichter geworden, die den Schloßplatz um die jetzige Zeit bedeckende und sich auch in zwei Reihen noch die „Breite Straße“ hinunterziehende Buden- und Zeltstadt gerade hier zu missen; denn sie erinnerten sich, wenn auch vielleicht nur dunkel, daß der „Weihnachtsmarcht“ nicht immer auf dem Schloßplatze stand, sondern vor Zeiten auf dem damals noch „wüste und leer“ daliegenden Lustgarten seine Stelle hatte und sich auch in Berlin, wie in anderen Städten Deutschlands um den Dom hinzog; sie, die längst im Grabe ruhenden Geschlechter, würden sich dann auch erinnert haben, daß er damals so fashionable war, daß ihn die Mitglieder, ja oft genug auch das Haupt des Hohenzollernschen Fürstenhauses besuchten, um Einkäufe zu machen . . . ohne daß eine Anzahl von Schutzleuten in Uniform die ganze Gegend absperrte und außerdem eine ungezählte Schaar von „Geheimen“, d. h. von nicht-uniformirten Polizisten, es den Berlinern unmöglich machte, den Landesvater in nächster Nähe zu sehen und vielleicht gar eine „echt Berliner Redensart“ an ihn zu richten — — was früher zum Vergnügen so manches den „Christmarkt am Dom“ besuchenden Brandenburgischen Kurfürsten und zweier preußischer Könige geschehen ist, jetzt aber nicht mehr vorkommen kann!

Aber ich habe ja eigentlich vor, Ihnen meine „historischen Rückblicke“ in dieser Hinsicht nicht heute, sondern erst in meinem nächsten, dem letzten Briefe vor dem Feste, zu unterbreiten, nachdem ich mich persönlich davon überzeugt haben werde, daß es wahr ist, wenn man behauptet, die Verkäufer auf dem Weihnachtsmarkte seien im höchsten Grade traurig darüber. Daß man ihnen „für künftig einen anderen, ebenso guten Platz anweisen“ werde, und daß sie im Uebrigen durch die „Influenza“ „dezimirt“ seien, wie angeblich z. B. auch die Zuhörerschaft der Universität, der Schulen und der Theater! — Ich sage „angeblich“, denn ich glaube, wir haben es bei diesen Behauptungen mit argen Uebertreibungen zu thun, die ich in Bezug auf die beiden erstgenannten Anstalten nicht zu kontrolliren vermag, da ich, leider! nicht mehr in dem glücklichen Alter stehe, noch die Schule zu besuchen oder „zu den Füßen akademischer Lehrer zu sitzen.“ Ich kann daher nur konstatiren, daß die Behauptung von der „Dezimirung“ des **Theater-Publikums** an sich richtig ist, daß es aber ganz unrichtig oder doch stark **übertrieben** ist, wenn man die jetzige **Leerheit der Theater** wie die in der That ja vielfachen Erkrankungen der Theatermitglieder auf die „russische Krankheit“, den „Blitzkatarrh“, die Influenza schiebt! Denn um die Weihnachtszeit stehen so ziemlich alle Theater mindestens **halbleer**, und manche von ihnen bringen es kurz vor dem Fest selbst durch überaus liberale Verausgabung von Freibillets nicht dahin, mehr als 4 Bänke im Parquet und die erste Reihe der Ränge zu „füllen“, oder vielmehr, wie man eigentlich sagen müßte: sie bringen es selbst mit vollendeter „Vertheilungskunst“ nicht dahin, jene Bänke und Reihen so zu besetzen, daß sie voll **aussehen**! Zur Weihnachtszeit hat eben **Jeder** „alle Hände voll zu thun“ und besonders hat die gesammte **Kaufmannschaft** wochenlang vor Weihnachten keine Zeit, ins Theater zu gehen, zumal die Theater überhaupt **ihre Vorstellungen viel zu früh beginnen lassen**! Das ist, Notabene, ein Fehler, der auch zu anderen Jahreszeiten einen großen Theil des kaufmännischen Publikums vom Besuche der Theater geradezu ausschließt; denn wer hat denn von den Kaufleuten in einer so regen Geschäftsstadt wie Berlin, schon um 1/28 Uhr oder gar um 7 **Uhr Zeit**, ins Theater zu gehen? Höchstens doch diejenigen **Prinzipale**, die „Schluß machen“ können, wenn sie wollen . . . und das sind beileibe nicht **alle** Prinzipale! Die „jungen Leute“ haben meist bis 8 Uhr und viele sogar noch weit darüber hinaus im Geschäft zu thun, und sie **müssen** des **Wochentags wohl oder übel vom Theater wegbleiben.** Soweit es ihnen dann noch um theatralische Unterhaltung zu thun ist, gehen sie in irgend ein „Reichshallentheater“ oder ein „Theater der Concordia“; da können sie so spät kommen, wie sie wollen: das dort Gebotene wird ihnen durch ihr nothgedrungenes Zuspätkommen doch nicht völlig unverständlich, wie dies bei starkem Zuspätkommen in den eigentlichen Theatern unbedingt der Fall ist! Ich glaube, die Berliner Theater haben **diese** Folgen ihres frühen Anfangs nicht stark genug in Rechnung gezogen und treiben dadurch ihren „Konkurrenten“, den ohnehin schon für die „jungen Leute“ so anziehungskräftigen „Rauchtheatern“, „Singspiel-Hallen“ und „Tingel-Tangeln“, einen nicht unbeträchtlichen Theil des Publikums förmlich **zwangsweise** zu . . . sehr zum Schaden der Theaterkasse und zum Schaden der Bildung des kaufmännischen Nachwuchses — soweit nämlich die Theater wirklich bildend sind und die Worte Schillers: „Die Bühne als moralische Anstalt“ beherzigen! Diesen Theil des vielfach sehr **theaterlustigen Publikums** hält demnach die Weihnachtszeit und das überhaupt zu frühe Beginnen der Vorstellungen **von den Theatern** fern, und nicht die Influenza!

Was nun die erkrankten **Mitglieder** der Bühnen anlangt, so mögen sie **zum Theil** wohl von dieser Krankheit ergriffen sein wie ja unleugbar ein ziemlich starker Prozentsatz der übrigen Reichshauptstadt-Bewohner; man darf aber dabei nicht vergessen, daß die Bühnen-Angehörigen regelmäßig jedes Jahr von Anfang der Winterzeit an mit Erkältungen, Grippen und sonstigen Influenza-ähnlichen Erkrankungen zu kämpfen haben, so daß auch **ohne** den jetzigen „russischen Ueberfall“ die ominösen „rothen Zettel“ Tag für Tag an den Anschlagsäulen eine Rolle spielen, weil **dieser** Künstler oder **jene** Künstlerin krankheitshalber **ihre** Rollen nicht spielen können! Im Uebrigen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß in der Bühnenwelt mancherlei Krankheiten herrschen, für die es keinen

geschrieben hat, weiß ich nicht." Präs.: „Hat Ihr Mann aus Zürich Briefe erhalten, die mit geheimer Tinte geschrieben waren?" Zeugin: „Ja." Präs.: „Auf welche Weise wurden die Schriftzüge lesbar gemacht?" Zeugin: „Indem man mit einer Flüssigkeit das Papier überwischte." Präs.: „Wissen Sie, was in den Briefen stand?" Zeugin: „Es betraf den „Sozialdemokrat" und die Eintreibung rückständiger Gelder." Präsident: „Seit 1886 ist Ihr Mann aus der Bewegung ausgetreten?" Zeugin: „Das weiß ich nicht mehr genau." Röllinghoff ruft: „Seit 1887." Präsident: „Ihr Mann hat Ihnen also von drei Klubs in Barmen erzählt. Hat er auch noch von andern Führern gesprochen?" „Zeugin: „Von Führern kann ich nicht sagen; aber die in der Bewegung standen, kenne ich." Präsident: „Wer waren die Leute? Zeugin: „Ich habe die Namen nicht alle behalten. es waren Salzberg, Küpper, Hülle, Weber-Heckingausen, Güther und noch einige der Angeklagten." Präs.: „Bürenfeld, Thielmann?" Zeugin: „Ja." Präsident: „Können Sie unter Anrufung Gottes sagen, daß auch Thielmann dabei war? Zeugin: „Ja." **Bebel:** „Ich bitte, an die Frau Zeugin die Frage zu richten, ob die genannten Personen zu den Klubs gehörten? Zeugin: „Ja. Wenn etwas zu beschließen war, kamen sie zusammen; auch bei uns waren sie." Präsident: „Kennen Sie auch aus Elberfeld solche Personen?" Zeugin: „Ja, Harm, Hüttenberger und Köffer." Präsident: Wissen Sie, ob dieselben zu einem Komite gehörten? Zeugin: „Ja, von meinem Manne, sie kamen bei uns, auch in Wirthschaften zusammen. Präs.: „Haben Sie denn Ihrem Manne damals nie von diesem Treiben abgerathen? Es war doch gefährlich!' Zeugin: „Doch, das habe ich gethan." Salzberg: „Ich möchte die Zeugin gefragt wissen, ob sie nicht einmal, als Röllinghoff verdächtigt wurde, gesagt hat: „Wenn Ihr meinem Manne etwas thut, zeige ich Euch beim Staatsanwalt an." Zeugin: „Ja." Hüttenberger meint, die Aussage gegen ihn sei auf Haß zurückzuführen, weil Röllinghoff heute Morgen beobachtet habe, als er seiner Frau in einer abgelegenen Straße einen Zettel zusteckte. Präsident: Ist das richtig, daß **Ihnen Ihr Mann einen Zettel zugesteckt hat?**" Zeugin: Ja; mein Mann hatte mich von der Bahn abgeholt und mir unterwegs einen Zettel gezeigt," Präsident: „Was stand auf dem Zettel?" Zeugin: „Es war eine alte Rechnung." Präs: „Ich frage Sie auf Ihren Eid, den Sie werden leisten müssen: Was stand auf dem Zettel?" Zeugen: „Darüber möchte ich meine Aussage verweigern." Der Präsident ermahnt die Zeugin eindringlich zur Wahrheit. Zeugin: „Es standen Notizen von meinem Manne darauf **über meine Aussage**. Ich sollte die **Aussage verweigern.**" Präs.: „Unter Anrufung Gottes, können Sie sagen, daß nur darauf stand, Sie sollten die Aussage verweigern?" Zeugin: „Ja, sonst nichts." Rechtsanwalt Lenzmann: „Ist es wahr, daß Ihr Mann viel Geld hat?" Zeugin: „Ja, ich habe ihm 140 M. gegeben." Lenzmann: „Ist es wahr, daß Ihr Mann mehr als 140 M., etwa 900 Mark besitzt?" Zeugin: „Von mir hat er 140 M. bekommen; was er sonst hat, weiß ich nicht." Präs.: „Röllinghoff, wollen Sie sagen, was sonst noch auf dem Zettel gestanden hat?" Röllinghoff: „Ich verweigere darüber die Aussage." Präs.: Standen auf dem Zettel Namen, die Ihre Frau nennen sollte? Röllinghoff: Nein. Präs.: Solche, die Sie nicht nennen sollte? Röllinghoff: Nein. Rechts-Anwalt Lenzmann: Wie lange leben Sie von Ihrem Manne getrennt? Frau Röllinghoff: Zwei Jahre. R.-A. Lenzmann: Wie haben Sie denn von Ihrem Mann erfahren können, daß die und die im Klub waren?" Zeugin: „Ich unterhalte mit meinem Manne Verbindung!" Lenzmann: Wissen Sie, daß Ihr Mann in Belgien war, um dort anarchistische Schriften zu kaufen, und hat er das Geld von Ihnen?" Zeugin: „Das Geld hat er von mir; ob er anarchistische Schriften gekauft hat, weiß ich nicht." Lenzmann: Wozu haben Sie Ihrem Manne das Geld gegeben?" Zeugin: „Nur zu seinem Unterhalt." Röllinghoff: „Ist reiste damals nach Belgien, um mir dort eine Stelle zu suchen." **Bebel:** „Die Zeugin hat vorhin gesagt, daß ab und zu eine Anzahl Personen sich bei ihr und auch anderswo versammelt hätten. Ich finde das ganz erklärlich, wenn Parteigenossen mal irgendwo zusammenkommen oder sich besuchen; aber hier kann es sich doch nur darum handeln, festzustellen, ob irgend welche Berathungen stattgefunden haben." Zeugin: „Es sind Berathungen gepflogen und auch Beschlüsse gefaßt worden; ich habe das gehört und einer Zusammenkunft sogar beigewohnt. Was Alles berathen und beschlossen wurde, weiß ich nicht mehr, es wurde einmal über die Absendung von Geldern gesprochen." Bebel: „Die Zeugin hat gesagt, daß sie mit ihrem Manne öfter in Differenzen gerathen ist wegen seiner Parteistellung. Ich möchte nun wissen, ob sie ihm darüber mal den Text gelesen hat?" Zeugin: „Ich habe meinen Mann oft zurückzuhalten versucht, als er noch nicht verdächtigt worden war; denn es stand immer Geld auf dem Spiel." Bebel: „Ich habe aber gehört, daß die Zeugin selbst früher eine eifrige Sozialdemokratin war." Zeugin: „Ja, das bestreite ich auch nicht." Bebel: „Sie soll sogar anarchistisch gewesen sein." Zeugin: „Nein." Rechtsanwalt Lenzmann bezweifelt, daß die Zeugin den Unterschied zwischen „anarchistisch" und „sozialdemokratisch" kennt, und setzt derselben auseinander, daß es eine radikale und eine gemäßigte Richtung gegeben habe. Er knüpft daran die Frage, welcher Richtung ihr Mann angehört habe; die Zeugin erwidert: „der gemäßigten". Rechtsanwalt Lenzmann: „Sie sagten, es habe in Elberfeld auch ein Komite bestanden, und haben auch Leute genannt, die demselben angehört haben sollen. Ihr Mann wußte davon nichts! Ist es nicht möglich, daß dieses Komite identisch ist mit dem Wahlkomite?" Zeugin: „Nein, es bestand noch ein zweites Komite, wenigstens wurden geheime Sitzungen abgehalten." Nachdem noch eine Anzahl anderer Fragen gestellt und beantwortet war, soll die Frau Röllinghoff vereidigt werden. Präsident: „Können Sie das beschwören, was sie ausgesagt haben?" Zeugin: „Ja." Röllinghoff flüstert darauf seiner Frau einige Worte zu. Deswegen zur Rede gestellt und nach den Worten gefragt, sagt Röllinghoff, es habe Bezug gehabt auf die Namen der Leute, die zum Komite gehören. Die Frau Röllinghoff, nochmals gefragt, ob sie ihre Aussage beschwören könne, antwortet darauf: „Ich könnte es beschwören, aber ich möchte nicht." Sie wird darauf entlassen. Es wird darauf der Polizei-Kommissar **Kammhoff** darüber vernommen, was Röllinghoff von ihm bei einer Zusammenkunft gewollt habe. Zeuge bestätigt die gestern berichtete Aussage des Röllinghoff. Röllinghoff bittet dann, der Zeuge möge unter Eid aussagen, ob er in Diensten der Polizei gestanden habe. Zeuge verweigert darüber die Auskunft. Ueber die Berechtigung der Zeugnißverweigerung in diesem Falle, in dem es sich nicht um einen Gewährsmann handle, entspinnt sich eine Kontroverse zwischen Rechtsanwalt Lenzmann und dem Staatsanwalt, im Laufe deren Rechtsanwalt Lenzmann erklärt, er werde einen Antrag auf Einholung der Genehmigung zur Aussage umsomehr stellen müssen, als es im Interesse des verdächtigten Angeklagten Röllinghoff liege, festzustellen, daß derselbe nicht Polizeispion sei. Röllinghoff erklärt, er verzichte auf die Vertheidigung des Herrn Lenzmann (wohl, weil ihn derselbe bei seiner gestrigen Aussage etwas warm zugesetzt hatte), die beiden anderen Vertheidiger erklärten darauf, daß auch sie dann die Vertheidigung des Röllinghoff niederlegen. Reichstagsabgeordneter **Grillenberger** bittet um den Namen des Gewährsmannes, der Kammhoff mitgetheilt habe, daß die gegenwärtige Parteileitung mit der Fraktion in Verbindung stehe. Kammhoff verweigert darüber die Aussage. **Grillenberger** und **Bebel** beklagen sich infolge dessen sehr über das Verhalten der Polizei, das sie in die üble Lage bringe, sich nicht vertheidigen zu können, und erklären, daß die Fraktion die Versicherung in einer Eingabe an den hohen Gerichtshof abgeben werde, daß sie der allgemeinen Leitung völlig fernstehe. **Bebel** bemerkt noch, daß von seiner Seite Alles geschehe, um Klarheit in die Sache zu bringen, und er bedauere, daß nicht auch die Staatsanwaltschaft dazu beitrage. Der Staatsanwalt erwiedert, auch die Anklagebehörde habe Interesse daran, die Wahrheit zu fördern, er habe aber keinen Einfluß auf die Verwaltungsbehörde und könne dieselbe nicht zur Genehmigung der Aussage zwingen.

Landwirthschaftliches.

O. B. **Russische Mißernte.** Ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Staaten-Korr." in **Moskau** schreibt derselben unterm 7. Dez: Es ist leider wahr, daß das Korn in mehreren Gegenden Rußlands heuer nicht gut gerieth. Die Ausfuhr wird dadurch wenig leiden, liegt in den Scheuern der Kaufleute doch noch massenhaft der Segen früherer Jahre. Allein die Bauern trifft es und gerade diejenigen solcher Landstriche, in welchen der Ackerbau den Haupterwerbszweig bildet. Die Mißernte hat gerade in den „Schwarzerde-Gouvernements" stattgefunden. Wer Rußland kennt, der weiß, daß die Lage seiner Bauern sich gegen früher wohl bedeutend gebessert, aber immer noch zu wünschen übrig läßt. Kommt nun eine Mißernte, so leiden die Leute Noth. Selbstverständlich thut die Regierung alles Mögliche, um den traurigen Zustand zu lindern, aber bekanntlich reicht staatliche Hilfe hier nicht immer aus. So langte denn dieser Tage aus dem Kreise Alatyr (Gouvernement Ssimbirsk) folgende Hiobspost ein: „Bereits seit dem September mangelt es in vielen Dörfern an Roggen zum Brot und an Geld solches zu kaufen. Die Bauern sammeln daher die Melde (Jesuitenthee, atriplex) ein, mahlen sie zusammen mit Hafer und backen daraus eine Art Brot, dessen Genuß natürlich Magenkrankheiten verursacht! Das Vieh der armen Leute hungert der wird zu Spottpreisen verkauft." Dem Aehnliches wurde jüngst auch aus dem Kreise Lgow des Gouvernements Kursk berichtet. Und dies schon jetzt, wo der Winter noch kaum begann. Es versteht sich wohl von selbst, daß die russischen Christen, die noch kürzlich — dem Aufrufe des Heiligen Synod folgend — ihr Scherflein für die nothleidenden Montenegriner hergaben, ihre eigenen Brüder nicht vergessen werden.

Militärisches.

= Das Kriegsministerium hat unter dem 21. v. Mts. angeordnet, daß die in der Benennung der Handwaffen und der zugehörigen Munition in Verbindung mit einer abgekürzten Jahreszahl gebräuchliche Bezeichnung M. d. i. Modell im schriftlichen Verkehr und bei Stempelungen, Neubearbeitung von Instruktionen ꝛc. in Fortfall zu kommen hat. Es heißt also in Zukunft nicht mehr Gewehr M. 71. 84, Revolver M. 83, Patronen M. 71 u. s. w., sondern Gewehr 71. 84, Revolver 83, Patronen 71 u. s. w.

= Die Kaisermanöver sollen, wie der „Rh.-Westf. Ztg." gemeldet wird, nächstes Jahr beim 11. Armeekorps stattfinden. Das

---

medizinischen Namen und keine von Aerzten zu verordnende Medizin giebt! Von solch einer Krankheit scheint eines der hervorragendsten Mitglieder des Barnayschen „Berliner Theaters", nämlich Herr **Kainz** befallen zu sein, und zwar von einer Krankheit, die körperlich vielleicht ganz schmerzlos verlaufen kann, aber dem Kranken bereits starke Schmerzen anderer Art verursacht hat! Herr Kainz ist nämlich, wie ich Ihnen ja schon früher andeutete, mit seiner neuen Stellung am „Berliner Theater" sehr unzufrieden; er „kann da nicht spielen" wie er in seiner nervösen Art ohne Anführung von anderen als nur für ihn allein stichhaltigen Gründen oft genug gesagt hat, und so schmollt er denn auch mit seinem Direktor und verlangte wiederholt die Nichtig-Erklärung des ihn bindenden Kontrakts, ich glaube sogar schon vor seinem ersten Auftreten am „Berliner Theater"! Herr Barnay nun, der einen so schätzbaren, zugkräftigen Künstler weder verlieren, noch auch gern „spazieren gehen" lassen will, (wie in der Bühnensprache das längere Zeit andauernde Unbeschäftigt-sein heißt) hat sich schließlich, um den reizbaren und eigenwilligen Künstler einigermaßen zufrieden zu stimmen, nachgiebiger gegen ihn gezeigt, als es die beim Theater nie straff genug zu handhabende Disziplin eigentlich gestattet, und so auf Bitten des Herrn Kainz seine Zustimmung gegeben, daß der dreijährige Kontrakt des Künstlers in einen zweijährigen umgewandelt werde. Kaum aber hatten sich die beiden Kontrahenten hierüber geeinigt, als Herr Kainz mit dem Verlangen hervortrat, seinem Kontrakte nur einjährige Dauer zu geben, wodurch er dann nicht mehr lange dem Verbande des „Berliner Theaters" anzugehören brauchte! — das war Herrn Barnay aber denn doch zu viel! Er brach die Unterhandlungen mit dem Künstler ab und . . . Herr Kainz, der versprochen hatte, am gestrigen Donnerstagabend den „Demetrius" zu spielen, meldete sich am Vormittage krank! In den Nachmittags- resp. Abend-Ausgaben der hiesigen Blätter stand nun aber zu lesen, daß der Kaiser sich zur „Demetrius-Vorstellung" habe anmelden lassen . . . wie mögen da den „kranken" (vom Theaterarzte freilich nicht zu Hause angetroffenen) Künstler jene „Schmerzen anderer Art" geplagt haben, von denen ich oben sprach! Es sollte mich weiter nicht wundern, wenn ich hörte, daß ihm seine so sehr unzeitige Krankheit ein weit stärkeres Unbehagen bereitet hätte als selbst die Influenza stärkster Potenz, und daß er beim Lesen jener Zeitungsmeldung von dem bevorstehenden „Kaiserabend" angesichts des herannahenden Weihnachtsfestes ausgerufen habe: „Eine schöne Bescheerung!"

Nebenbei bemerkt, Herr Kainz, der ein ebenso kluger und geistvoller, wie feuriger Schauspieler ist . . . nur daß er leider sehr ungleich, d. h. so manch liebes Mal seiner Stimmung gemäß recht schlecht spielt . . . hat es in der Hand, seiner Familie*) und seinen Freunden eine Weihnachtsbescheerung zu gewähren wie wenige Bühnenkünstler: Herr Kainz spielt nämlich nicht nur, er malt auch, freilich nur in seinen Mußestunden und als bescheidener Dilettant! Ich sah bei gemeinsamen Freunden einmal ein Oelbild von Kainz (italienische Küstenlandschaft bei heftigem Winde oder ein frei erfundenes Motiv in diesem Genre), das zwar noch aus der Zeit seiner Anfängerschaft herrührte, aber dennoch gar nicht so übel war. Jetzt, wo der Bühnen-Künstler seit seinem Engagement am „Berliner Theater" so viel Muße hat, wird der malende Dilettant sicher die Zeit benutzt haben, um sich in dieser Nebenbeschäftigung noch weiter auszubilden! Vielleicht erleben wir es noch einmal, daß wir in den Kunst-Ausstellungen Oelgemälde von Joseph Kainz finden, wie das ja fast jedes Jahr mit Bildern . . . und zwar keineswegs dilettantenhaften Bildern . . . von dem ehemaligen Hofopernsänger Fricke und mit Bildern Sara Bernhards in Frankreich wie den anderen, von ihr „gastirender Weise abgegrasten" Ländern der Fall ist.

Da ich nun gerade bei der Malerei und zugleich beim Weihnachtsfeste bin, so will ich doch nicht unerwähnt lassen, daß sich im Gurlittschen Kunstsalon seit Kurzem auch ein großes Oelgemälde mit der Mutter des Heilandes befindet, dessen Geburt wir im Weihnachtsfeste feiern. Das Bild hat einen Vorzug (nämlich den, daß es uns die Maria mit einem lieben, freundlichen Gesichtchen zeigt), aber dabei alle die Schrecknisse, welche der auf die Heiligen-Malerei angewandte „Naturalismus" und die plein-air-Malerei in den Freunden echter Kunst hervorzurufen geeignet ist, namentlich, wenn Naturalismus und „Freilicht-Malerei" sich mit dem, ich möchte sagen, „Uhdismus" verquicken! Denn wie der sonst geniale, aber in dieser Beziehung in eine unbegreifliche deutschthümelnde Schrulle verfallene Uhde den Heiland und dessen Familie wie die Jünger aus Palästina fortschleppt, wenn er sie uns im Bilde vorführen will, und sie uns als Deutsche in Deutschland zeigt, so hat auch Wilhelm Volz, der zweifellos nicht ohne Talent ist, die Muttergottes als weißgekleidetes deutsches Mägdlein im „Obstgarten" eines deutschen Bauern gemalt, und zwar so, daß sie auf einem Bretterbänkchen dicht hinter dem alten Lattenzaune sitzt, der den Garten von einer Wiese und einem „umgebrochenen" Acker trennt! — Wenn man dieses große Bild zuerst sieht, so glaubt man, eine vortreffliche malerische Parodie auf die „neue" und zugleich auf die „Uhdesche Richtung" vor sich zu haben, besonders, da über der im derb hingepatzten, hell-spinatgrünen „Garten" sitzende Jungfrau ein Heiligenschein schwebt! Betrachtet man sich das Bild jedoch näher, so merkt man bald, daß der wohl noch sehr junge (nicht mit dem Thiermaler Volz zu verwechselnde) Künstler keineswegs etwa ein an unsere Lachmuskeln appellirender Parodist ist, sondern der Neueste der „Neuen" sein will: hat er doch, wie Uhde, die Mutter Jesu nach Deutschland verpflanzt und überdies nicht allein den braunen Bratensaucenton Uhdes „überwunden", sondern sogar auch das „Freilicht-Prinzip" auf seinen verdeutschten Gegenstand angewandt! In der That, neuer kann man unmöglich sein; aber auch nicht lächerlicher; Ich entschlage mich, weitere Beweise für die Lächerlichkeit eines solchen Unterfangens als in der oben gelieferten knappen Schilderung des Bildes zu geben, und ich kann ja auch darauf verzichten, die Uebertreibungen des Pleinairismus hier hervorzuheben, da ich das an dieser Stelle schon so manchmal gethan habe, wohl noch öfter, als ich die Narrheit der „Verdeutschung" der Heiligen-Malerei darlegte und nachwies, daß sich unsere Verdeutscher nicht auf das Vorbild der Italiener früherer Epochen stützen dürfen, weil diesen das Recht der Unwissenheit in Bezug auf Charakteristik, Lebensweise und Kleidung der palästinensischen Juden zur Zeit des Beginnes unserer Zeitrechnung zustand, ein Recht, das den heutigen Künstlern nicht mehr gewährt werden kann! Die früheren Italiener verwischten übrigens diese Lächerlichkeit der Einkleidung ihrer Heiligen u. s. w. in das zu ihrer (der Maler) Zeit Mode gewesene Kostüm zum großen Theil so nachhaltig, daß selbst uns ihre Bilder noch Bewunderung abzugewinnen vermögen, und zwar thaten sie dies dadurch, daß sie ein eminentes malerisches Können aufwiesen, was den meisten unserer „Neuen" abgeht, und sodann und hauptsächlich: durch die seelische Vertiefung, d. h. durch die vom Gesichte der Personen abzulesende Wiederspiegelung der sie gerade bewegenden seelischen Momente, die wohl ein Uhde, nicht aber einer seiner Nachbeter und Nachtreter den Heiligen-, Christusbildern u. s. w. zu leihen im Stande ist! — Da hängt z. B. seit kurzem gerade vor mir ein echter „Guido Reni", welcher das aufs Schlagendste beweist. Der zu den damaligen „Naturalisten" gehörige Künstler hat in diesem „Ecce homo Kopf" (dessen bekanntes, freilich nicht so gut erhaltenes, das Gesicht von der anderen Seite zeigendes Pendant einen Hauptschmuck der Dresdener Gallerie-Kunstschätze ausmacht) ich sage: Guido Reni hat in diesem Gesicht des am Kreuze Hängenden so unvergleichlich stärker das seelische Leiden als das körperliche zur Anschauung zu bringen vermocht, hat das auch innerliche Emporblicken zu Gott so wunderbar vom Gesichte ablesbar in die edlen Dulderzüge hineinzuschreiben verstanden, hat die Seelen-Regungen des Gekreuzigten in einer so zur Seele sprechenden Weise gemalt, daß dagegen genommen jeder von unseren Naturalisten gemalte „Christus am Kreuze" nicht als der für uns in den Tod gehende Gottessohn, sondern nur als ein grausam hingerichteter Mensch erscheint — so viel Deutschthum und so viel „Freilicht" die Herren Maler von heute auch in ihren Bildern angebracht haben. — Und ebenso stark wie die Christusbilder der „Neuen" fallen gegen ein solches älteres Gemälde die Heiligen- und Christusbilder unserer anderen, nicht zu den Uhdisten und Pleinairisten gehörigen Maler ab! Ich habe mir das etwas boshafte, aber sehr lehrreiche Vergnügen gemacht, neben diesen Guido Reni-Christuskopf eine höchst gelungene, das Original sogar noch weit übertrumpfende Radirung nach dem Ecce homo von Gabriel Max zu hängen . . . wenn ich vielleicht in nächster Zeit einmal das Vergnügen hätte, meine verehrten Leser bei mir zu sehen, so würde ich ihnen den Unterschied zwischen alter und neuer Christus-Malerei im Bilde klarer darzulegen im Stande sein als mit der Feder!

---

*) Kainz ist mit Frau Sara Hutzler vermählt, einer interessanten und jugendlichen deutsch-amerikanischen Dame, welche ihm aus ihrer zweiten (geschiedenen) Ehe zwei oder drei Kinder zubrachte und als Schriftstellerin wegen ihrer unübertroffenen Darstellung der Kinderwelt in deren Thun und Lassen, Denken und Fühlen die höchste Anerkennung verdient.

kaiserliche Hauptquartier wird voraussichtlich nach Mainz zu liegen kommen.

Lokales.

Posen, 14. Dezember.

—u. **Schulferien.** Die diesjährigen Weihnachtsferien beginnen Sonnabend, den 21. d. Mts. und dauern bis Montag, den 6. Januar nächsten Jahres.

* **Renten-Rechnungsstellen.** Zum 1. Januar 1890 wird bei jeder Ober-Postdirektion für die Bearbeitung der Angelegenheiten, welche sich auf die der Post obliegende Auszahlung von Renten und sonstigen Entschädigungen für Rechnung der Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden, sowie auf deren Wiedereinziehung von den letzteren beziehen, eine besondere Geschäftsstelle unter der Bezeichnung „Renten-Rechnungsstelle der kaiserlichen Ober-Post-Direktion" eingerichtet werden.

d. **Zur Unterstützung der aus Ost- und Westpreußen ausgewiesenen Polen** hatte sich am 25. August 1885 ein polnisches Komite gebildet, welches am 13. d. M. in Thorn unter Vorsitz des Herrn L. v. Czarlinski seine Schlußsitzung abhielt. Der Vorsitzende berichtete über die Thätigkeit des Komites, welches Informations-Bureaus in Thorn, Kowalewo, Golub, Belno, Stuhm, Löbau und Zakrzewko eingerichtet hatte, während sich in Strasburg a. D. ein besonderes Komite befand. Die meisten Ausweisungen fanden vom Oktober 1885 bis Ende August 1886 statt. Bei dem Komite meldeten sich um Beihilfe 1898 Ausgewiesene; nach Galizien wurden von diesen Ausgewiesenen 335 Personen ohne Familien und 185 Familien, nach Russisch-Polen 103 Familien, und 432 Personen ohne Familien durch das Komite befördert. Als dann die Ausweisungen Preußischer Staatsangehöriger in Russisch-Polen begannen, wandten sich von den in Preußen Eingetroffenen 69 gleichfalls um Hilfe an das Komite; doch hat das Komite diesen Personen nur ausnahmsweise Beihilfe zu Theil werden lassen, da dies außerhalb des Mandats des Komites lag. Dagegen befaßte sich das Komite in 57 Fällen mit Personen, welche aus Preußen ausgewiesen waren, und in Russisch-Polen nicht aufgenommen wurden. Mit den Komites, welche in Posen und Krakau gleiche Ziele verfolgten, stand das Thorner Komite in steter Fühlung. Die Einnahme hat 2392,97 M., die Ausgabe 2331,40 M betragen, so daß 60,57 M. Bestand verblieben sind. Nach diesem Referate beschloß die Versammlung die Auflösung des Komites; der Bestand von 60,57 M. wurde dem Volksbibliotheken-Verein in Posen überwiesen.

* **Unglücksfall.** In die Bogdanka am Jaretzkischen Grundstück in der Kleinen Gerberstraße fiel gestern Abend 7 Uhr ein Arbeiter. Derselbe war ausgeglitten und unter der Barriere hindurch ins Wasser gestürzt, von der starken Strömung daselbst war er bis zur Mündung des überwölbten Kanals gerathen. Von zwei Feuerwehrmännern wurde der Mann aus dem Wasser gezogen und da er durch das kalte Bad sehr erstarrt war, nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 13. Dezember. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Bei mäßiger Zufuhr verhielt sich das Geschäft schleppend. Preise dieselben. Wild und Geflügel. In Folge der flauen Witterung ist der Wildmarkt in allen Gattungen, mit Ausnahme von Fasanen matt. Zufuhr belangreich, Preise gewichen, Geflügel bei reichlicher Zufuhr ebenfalls wenig Begehr. Fische. Die Zufuhr war ausreichend, das Geschäft schleppend. Preise zogen für einige Fischsorten etwas an. Butter Zufuhren ausreichend, Preise fest. Käse geringe Zufuhr, Geschäft schleppend. Obst, Gemüse, Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 53—58, IIa 42—48, IIIa 35—38, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 42—54, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 42—48, Schweinefleisch 58—63, Bakonier do. 59—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,46, Rehwild Ia. 0,60—0,70, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,30—0,50 M., Hasen per Stück 3,00—3,15 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4,50 Mk., Fasanenhennen 2,50—3,20 Mk., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten — Pf., Waldschnepfen 3,50 M., Rebhühner, junge bis 1,25 M., alte 80—90 Pf. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, 2,75—3,50, Enten 1,10—1,80 Mk., Puten —,—, Hühner alte 0,70—1,25, do. junge — bis — M., Tauben 0,40—0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte pr. 50 Kilogramm 50—70, Zander 86, Barsche —, Karpfen große 85 Mk., do. mittelgr. 76 Mk., do. kleine 70, Schleie 86 Mk., Bleie 32 Mk., Aland 50 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) 44 M., Aale, große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4,00 M., do. kleine 10 Centimeter 1,40—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 118—120 M., IIa. 112—115, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 112—115 M., ger. Hofbutter 108—110 M., Landbutter 85—95 M. — Eier. Hochprima Eier 4,50 M., Kalkeier 4,00 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. weiße 1,20—1,60 M., Rimpansche Delikateß 5—6 M. Zwiebeln 6,50—7,50 M. per 50 Kilogr., Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 20—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — M., Spinat, per 50 Ltr. 2,00 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7—8 M., Tafelbirnen div 10—20 M., Weintrauben p. 50 Kg. div. brutto mit Korb, 25—40 M., ungar. do. 10—40 M., italienische do. 35 bis 40 M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Cornes — M., rheinische 22—26 M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 26—28 Mark, do. lang Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 13. Dezember.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20
Weizen, gelber alter		19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10
Roggen		17 90	17 70	17 50	17 20	17 —	16 80
Gerste		18 50	17 80	16 50	16 —	15 —	13 50
Hafer		16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50
Erbsen		17 50	17 —	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 31,40 — 29,70 — 28,20 Mark.
Winterrübsen 30,70 — 29,30 — 27,60 Mark.
Sommerrübsen —,— —,— —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 13. Dezember. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per Dezember 179,00 Br., April-Mai 180,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. — Ctr., per Dezember 166,00 Br., April-Mai 166,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gek. —,— Ctr., per Dezember 73,50 Br., Dezember-Januar 71,50 Br., Januar-Februar 71,00 Br., Februar-März 70,50 Br., März-April 70,00 Br., April-Mai 69,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Ums. Gek. —,— Ltr Per Dezbr. (50er) 49,50 Gd., (70er) 30,00 Gd., Dezember-Januar (70er) 30,00 Gd. April-Mai (70er) 31,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

** **Berliner Konkursnachrichten.** In dem Konkurse über das Vermögen 1) der Handelsgesellschaft Gebrüder Gurau hier stellte der Verwalter Brinckmeyer im Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorrecht nur eine Dividende von 17 Prozent in Aussicht, weil die Außenstände nur schwierig eingehen, da die Kridare zum großen Theil Schneidermeistern leicht und großen Kredit bewilligt haben, 2) des Wollwaaren-Fabrikanten Jul. Freund jr. schätzte der Verwalter Brinckmeyer im ersten Termin die Aktiva auf 13 300 Mark, die bevorrechtigten Forderungen auf 6000 M., und die vorrechtlosen Forderungen auf 99 430 M. Auf die Letzteren verbleiben mithin ca. 7800 Mark oder 7½ Prozent Dividende. Die Gläubiger setzten dem Verwalter einen Gläubiger-Ausschuß, zu dem die Kaufleute Leopold Riese, Heiligegeiststraße 39 und A. Strich, Köpenickerstr. 3, gewählt wurden, zur Seite. Selten sind wohl Gläubiger in so frivoler Weise geschädigt worden, wie die des Herrn Freund. Nicht genug, daß er gar kein Vermögen besaß, hat er noch weit über 30 000 Mark Gefälligkeits-Accepte ausgestellt, die wohl sämmtlich die Masse als Ricambios vermehren. 3) Der Kauffrau Joh. Frank, geb. Müller, stellte der Verwalter Conradi im heutigen Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 18,700 M., bei Durchführung des Verfahrens eine Dividende von 23 Prozent in Aussicht.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	12. Dezember.	13. Dezember.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,50—28,00 M.	26,50—28,00 M.
Gem. Melis I.	25,25—25,50 M.	25,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 13. Dezember: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	12. Dezember.	13. Dezember.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	15,65—16,00 M.	15,70—16,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,10—15,30 M.	15,10—15,30 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,50—12,80 M.	11,50—12,80 M.

Tendenz am 13. Dezember: Ruhig.

Danzig, 13. Dezember. Getreide-Börse. (H. v. Morstein. Wetter: Schön. — Wind: SW.

Weizen. Inländischer wie Transitweizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen glasig 121 Pfd. 185 M., hellbunt 122 Pfd. 185 M., 124 Pfd. 186 M., 128 Pfd. 187½ M., weiß 130 Pfd. 189 M., hochbunt 131/2 Pfd. 190 M., roth 132 Pfd. 188 M., Sommer- 118 Pfd. 182 M., 126/7 Pfd. 186 M., für polnischen zum Transit bunt krank 126 Pfd. 137½ M., für russischen zum Transit fein hochbunt glasig 131 Pfd. 158 M., roth 128 Pfd. 135 M., Ghirka 118/9 Pfd. 129 M., 132 Pfd. 141 M. per Tonne. Termine: Dezember-Januar transit 138½ M. Gd., April-Mai zum freien Verkehr 193 M. Gd., transit 144 M. Br., 143½ M. Gd., Mai-Juni transit 145 M. bez., Juni-Juli transit 147 M. Br., 146½ M. Gd. Regulirungspreis inländisch 187 M., transit 140 M.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 127 Pfd. 165 M., 123/4 Pfd. krank 162½ M., russischer zum Transit 122 Pfd. 113½ M., 123 u. 124 Pfd. 113 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Dezember inländischer 163½ M. Gd., transit 111½ M. Gd., April-Mai inländ. 167½ M. Gd, transit 118 Mark bez. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpoln. 114 M., transit 112 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 101/2 Pfd. 148 M., 114 Pfd. 155 M., Chevallier 110 Pfd. 165 M., 117 Pfd. 175 M., russische zum Transit 100 Pfd. 102 M., 101/2 Pfd 105 M., 106 u. 108 Pfd. 110 M., 110 u. 110/11 Pfd. 115 M., hell 105/6 Pfd. 113, 115 M., 111 Pfd. 128 M., weiß 100 Pfd. 115 M., Futter 99 bis 101 M. per Tonne. — Weizenkleie zum See-Export feine 4,40, 4,45 M., per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus kontingentirter loko 48 M. bez., Dezember-April 48½ M. Gd, nicht kontingentirter loko 29 M. bez., Dezember-April 29½ M. Gd.

** **Lübeck,** 12. Dezbr. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn betrugen im Monat November 1889 provisorisch 405 211 Mk. gegen Monat November 1888 provisorisch 391 610 M., mithin im Monat November 1889 mehr 13 601 M. Die definitiven Einnahmen im Monat November 1888 betrugen 396 009 Mark. Die Gesammt-Einnahmen vom 1. Januar bis ultimo November 1889 betrugen provisorisch 4 333 458 Mark gegen 3 997 964 M. im gleichen Zeitraum des Jahres 1888, mithin mehr 355 494 Mark. Die definitiven Einnahmen vom 1. Januar bis ultimo November 1888 betrugen 4 083 386 M.

** **Wien,** 13. Dezember. Sicherem Vernehmen nach bestätigt es sich, daß die Anglo-Bank die telegraphisch eingetroffenen Ausgleichsvorschläge der serbischen Regierung in der Salzfrage abgelehnt hat. Im Uebrigen widerlegt ein Communiqué der Anglo-Bank die angeblich von der serbischen Kommission entdeckten Unregelmäßigkeiten und stellt fest, daß weder die städtischen noch die Zollamts-Waagen sich genauer erwiesen hätten als die von der Anglo-Bank verwendeten, welch letztere neu geaicht wurden, sobald sie ihre Empfindlichkeit eingebüßt hatten. Die eingeführten Salzsorten, auch die germanischen, hätten durchaus der Vertragsverpflichtung entsprochen, nur wenige unter 1 200 000 bisher verkauften Meterzentnern Salz hätten den Vorwurf, daß es erdig und steinig sei, gerechtfertigt, und zwar ausschließlich in Fällen, wo rumänische, übrigens durch die serbischen Zollbehörden zugelassene Salzblöcke derartige unvermeidliche Beimengungen enthalten hätten. Die Anschuldigung, höhere als die Vertragspreise erhoben zu haben, bezeichnet das Communiqué der Anglo-Bank als positiv unrichtig und widerlegt auch die übrigen serbischen Anschuldigungen.

** **Petersburg,** 9. Dezember. (Ausweis der Reichsbank vom 9. Dezember n. St.*)

Kassen-Bestand	39,570,000 Rbl.	Zun.	14,456,000	Rbl.
Diskontirte Wechsel	22,823,000 „	Abn.	473,000	
Vorschuß auf Waaren	393,000 „	Abn.	6,000	„
Vorsch. auf öffentl. Fonds	3,616,000 „	Zun.	263,000	
do. auf Aktien und Obligationen	12,979,000 „	Zun.	107,000	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	70,666,000 „	Abn.	1,649,000	„
Sonst. Kontokurr.	25,614,000 „	Abn.	2,161,000	„
Verzinsliche Depots	26,431,000 „	Zun.	123,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 2. Dezember.

Berlin, 14. Dezember. Wetter: —.
Newyork, 13. Dezember. Rother Winterweizen matter, per Dezember 84¼, per Januar 85, per Mai 88⅜.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 14. Dezember. Die Zeitung „Nemzet" erklärt authentisch, im Finanzministerium sei weder bei den Grundentlastungsobligationen, noch bei anderen in Conversion einbezogenen Titres von Fälschungen und anderen Mißbräuchen irgend etwas bekannt.

Madrid, 14. Dezember. Nach einer Mittheilung der „Correspondencia espana" war der junge König in Folge einer Erkältung erkrankt; am gestrigen Abend ist eine Besserung in seinem Zustande eingetreten.

London, 14. Dezember. Ein Telegramm der „Times" aus Zansibar meldet eine Reihe von Kämpfen des portugiesischen Majors Serpa Pinto mit Makololos. Der Angriff war nach einer Kriegserklärung des Makololos erfolgt; die Portugiesen brachten ihm mit den Gatlinggeschützen große, nach hunderten zählende Verluste bei und erbeuteten zwei angeblich Makololos jüngst vom englischen Konsul geschenkte Fahnen. Serpa Pinto sprach die Absicht aus, das ganze Land bis Nyassa für Portugal erobern zu wollen.

Börse zu Posen.

Posen, 14. Dezember. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 49,60. (70er) 30,10.
Posen, 14. Dezember. [Börsenbericht.]
Spiritus ruhig. (Loko ohne Faß) (50er) 49,60. (70er) 30 10.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 14. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen matter			**Spiritus** ruhig		
pr. Dezbr.-Januar	194 —	195 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai	201 —	202 —	v. **50 M.** loco o. F.	51 60	51 60
Roggen befestigend			„ April Mai	51 80	51 80
„ Dezbr.-Januar	175 —	175 25	**unverst.** mit Abgabe		
„ April-Mai	177 50	177 75	v. **70 M.** loco o. F.	32 20	32 30
Rüböl ruhig			„ Dezember	31 90	31 90
pr. April-Mai 1890	65 30	65 30	„ Dezbr.-Januar	31 60	31 60
Hafer matter			„ April-Mai	32 70	32 70
pr. April-Mai 1890	165 25	166 —			

Kündig. in **Roggen** 100 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 60,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	102 90	102 80	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	98 75	98 —
Konsolidirte 4% Anl.	105 10	105 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 20	63 10
Pos. 4% Pfandbriefe	101 10	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59 10	59 10
Pos. 3½% Pfandbr.	99 70	99 70	Ungar. 4% Goldrente	87 10	87 20
Pos. Rentenbriefe	103 90	103 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	172 10	172 —
Oestr. Banknoten	173 25	173 25	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100 30	100 80
Oestr. Silberrente	74 75	74 50	Lombarden ultimo	55 70	55 70
Russ. Banknoten	217 85	218 —	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	ruhig		

Ostpr. Südb. E. S. A.	89 70	89 —	Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Mainz Ludwighf. dto.	122 90	122 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	58 —	57 50	Pos. Spritfabr. B. A.	98 —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	162 —	158 —	Berl Handelsgesellsch	203 —	202 20
Warsch-Wien. E. S. A	190 —	190 50	Deutsche B. Akt.	174 50	174 10
Galizier E. St. Akt.	80 20	80 25	Diskonto Kommandit	247 20	246 90
Russ 4% konf Anl. 1880	93 10	93 15	Königs- u. Laurahütte	174 —	172 10
dto. 6% Goldrente	113 50	113 50	Dortm. St. Pr. La. A.	134 60	133 60
dto. zw. Orient. Anl.	66 30	66 30	Inowrazl. Steinsalz	47 —	46 90
dto. Präm.-Anl. 1866	152 —	— —	Schwarzkopf	260 —	259 —
Italienische Rente	94 10	94 25	Bochumer	272 —	268 —
Rum. 6% Anl. 1880	106 10	105 90	Gruson	191 50	192 50

Nachbörse: Staatsbahn 100 30 Kredit 172 20 Diskonto-Kom. 247 50
Russische Noten 216 50 (ultimo)

Stettin, den 14. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

		Not. v. 13.			Not. v. 13.
Weizen ruhig			**Spiritus** ruhig		
Dez.-Jan. a. Usan.	191 —	191 —	**unverst.** mit Abgabe		
Dez.-Jan. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	50 80	50 80
April-Mai a. Usance	196 50	197 —	**unverst.** mit Abgabe		
April-Mai neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	31 60	31 60
Roggen matt			pr. Dezbr.-Januar	30 80	30 80
Dez.-Jan. a. Usan.	172 50	173 —	pr. April-Mai	31 80	31 80
Dez.-Jan. neue „	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
April-Mai a. Usance	174 —	174 50	pr. April-Mai	65 —	65 —
April-Mai neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	12 60	12 60

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Wetterbericht vom 13. Dezember, Morgens 8 Uhr

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	750	SSW 2	wolkig	4
Aberdeen	748	SSW 4	halb bedeckt	4
Christiansund	759	OSO 4	wolkenlos	— 3
Kopenhagen	766	SW 2	Nebel	1
Stockholm	762	WNW 4	bedeckt	— 1
Haparanda	756	SW 2	wolkig	— 4
Petersburg	—			
Moskau	763	S 1	bedeckt	— 8
Cork, Queenst	754	W 4	halb bedeckt	5
Cherbourg	759	S 6	Regen	7
Helder	763	S 4	wolkig	— 1
Sylt	764	SW 2	wolkenlos	2
Hamburg	768	SW 3	Nebel [1]	— 2
Swinemünde	769	WSW 3	Dunst	1
Neufahrwasser	767	SW 1	halb bedeckt	— 1
Memel	765	W 3	bedeckt	— 2
Paris	767	S 3	bedeckt	— 2
Münster	767	SSW 1	wolkenlos	— 2
Karlsruhe	768	NO 2	bedeckt	— 2
Wiesbaden	769	still	bedeckt	— 6
München	767	NO 2	Dunst	— 3
Chemnitz	770	still	wolkig	— 1
Berlin	769	W 2	bedeckt [2]	2
Wien	768	NW 1	bedeckt	1
Breslau	769	NW 1	bedeckt	— 1
Ile d'Aix	767	SSO 5	Dunst	2
Nizza	760	ONO 3	wolkig	8
Triest	761	ONO 6	wolkig	5

[1]) Reif. [2]) Nebel.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum ist nördlich von Schottland erschienen, eine Theildepression mit starker Luftbewegung lagert über der Kanalgegend, am höchsten ist der Luftdruck über Süd-Frankreich und Böhmen. In Central-Europa ist das Wetter ruhig, theils heiter, theils nebelig und kälter. In Deutschland ist meistens wieder leichter Frost eingetreten.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen